



Sag niemals nie!

„Noch nie war ein Juli es so heiss wie in diesem Jahr (USA), noch nie ist das arktische Meereis so sehr geschrumpft wie in diesem Jahr. Hat die Klimakatastrophe uns nun mit voller Wucht getroffen? Alleine mit dem kleinen Wort „nie“ wird eine gehörige Portion Dramatik in eine Meldung hineingebracht. Das Wort „nie“ hat in der deutschen Sprache nämlich eine ganz besondere Bedeutung. Wenn man „nie“ verwendet, dann meint man in der Regel, dass etwas noch niemals geschehen ist und auch noch kein einziges Mal aufgetreten ist. Hand aufs Herz, gibt es einen Menschen auf dieser Erde, welcher mit Sicherheit belegen kann, dass so etwas noch nie vorgekommen ist? Jüngstes Beispiel dazu ist der 90 jährige Hitzerekord vom Wüstenort Al-Asisia in Libyen. Im Jahre 1922 soll es dort 58 Grad heiss geworden sein. Die Weltorganisation für Meteorologie (WMO) mit Sitz in Genf kam nach einjähriger Untersuchung zum Schluss, dass dieser Wert zu hoch sei. Der Hauptgrund dafür die Umgebung gewesen sein. Angeblich soll das Messgerät damals auf einem dunkeln Platz gestanden haben, der durch seine Abstrahlung einen zu hohen Temperaturwert ergab. Damit darf sich das Death Valley in den USA heissester Ort der Welt nennen. Am 10. Juli 1913 wurden dort 56,7 Grad, gemessen. Und wie wir eigentlich wissen und glauben sollten: Noch nie zuvor wurde an einem anderen Ort auf dieser Erde eine höhere Lufttemperatur gemessen. Was ich aber mit Bestimmtheit und ohne Zweifel behaupten kann: Noch nie in der Geschichte der Menschheit wurde dem Wetter und den Temperaturen dermassen viel Aufmerksamkeit geschenkt, noch nie für Modelle und Prognosen soviel Geld ausgegeben und es gibt auch keine mit derselben Methode gemessene Werte über mehrere Jahrtausend. Somit ist das Wort „nie“ im Zusammenhang mit Wetter und Temperatur schlicht und einfach falsch.

Wärmeineleffekt

Der Hitzerekord vom Wüstenort Al-Asisia wurde nun aufgrund des sogenannten Wärmeineleffektes korrigiert. Bereits vor 2 Jahren konnte belegt werden, dass der Hauptanteil (+1,1°C von +1,9°C) der vom Deutschen Wetterdienst (DWD) für Deutschland ausgewiesenen Erwärmung auf den Wärmeineleffekt zurückzuführen ist.

Quelle mit einer Vielzahl von Informationen dazu finden Sie auf www.eike-klima-energie.eu mit dem entsprechenden Stichwort. Alleine diese Meldung sollte uns bereits misstrauisch machen. Wie sieht es den bei all den anderen automatischen Messstellen auf unserem Planeten aus? Nur wenige Stationen haben den Zahn der Zeit „schadlos“ überstanden. Die nähere Umgebung, damit verstehe ich einen Radius von einem Kilometer, hat sich durch den Bau von Strassen, Häuser, Lagerhallen, oder auch durch eine veränderte landwirtschaftliche Nutzung (Ackerland statt Wiesland) im Verlaufe von Jahrzehnten verändert und damit auch die Eigenschaften welche die Temperatur beeinflussen können. Einige Stationen von SwissMetNet habe ich deshalb auf deren Standort überprüft. Interessiert haben mich dabei vor allem Stationen welche nicht erst seit ein paar Jährchen in Betrieb sind. So befindet sich zum Beispiel die Bodenstation Sitten, Koordinaten 591°630 / 118°57, direkt zwischen Rollfeld, Hangar, und befestigter Fläche am Flugplatz. Die Station von Basel / Binningen, Koordinaten 610°911 / 265°601, befindet sich zwar am Rande einer Grünfläche, wird aber im grösseren Umkreis durch Wohnquartiere eingekesselt. Ähnlich auch in Chur oder Zürich/Fluntern. Der Wärmeineleffekt verfälscht also klimatologische Messungen. Diese Veränderungen sind nicht dokumentiert und können bestenfalls grob geschätzt werden. Auffallend ist, dass Stationen von SwissMetNet in ländlichen Gebieten, wie im Engadin (Segl-Maria) oder am Grossen St. Bernhard, nur einen geringen Temperaturanstieg aufweisen. Hingegen die Stationen in städtischen Gebieten, Sitten und Basel sind Spitzenreiter, einen stärkeren Erwärmungstrend angeben.

Vermutlich wird die Weltorganisation für Meteorologie (WMO) in 50 Jahren die angebliche Klimaerwärmung von heute, dem Wärmeineleffekt zuschreiben, und alle Temperaturdaten um die Jahrtausendwende werden nach unten homogenisiert. Ob es Absicht war oder nicht werden wir vermutlich „nie“ erfahren.

Eis der Arktis auf Rekordminimum

„Die Arktis ist derzeit von so wenig Eis bedeckt wie seit 30 Jahren nicht mehr. Satellitenbilder der Nasa zeigen nun das ganze Ausmass der

Eisschmelze. Experten sprechen von dramatischen Werten“. Diese Meldung erschien in 123 deutschsprachigen Online-Medien am selben Tag, 19.Sept.2012, mit demselben Text. Einzig die Schlagzeile wurde angepasst. Die Augsburg Allgemeine schrieb reisserisch, „Es gab noch nie so wenig Eis in der Arktis“ oder die Süddeutsche Zeitung weiss es bereits, „Arktis bald eisfrei“. Hätten die zuständigen Redakteure sich etwas besser informiert und die derzeitige Wetterlage seriös betrachtet, wäre es kaum zu einer Sensationsmeldung gekommen. Tatsächlich befindet sich die Eisbedeckung der Arktis zurzeit unter dem normalen Bereich. Die Antwort ist aber weit komplexer als es sich mancher Journalist und Klimaprophet gerne haben würde, denn es handelt sich um natürliche Vorgänge. Meteorologe Joe Bastardi: „Ein Blick auf die globale Wassertemperatur der Ozeane während der vergangenen 15 Jahre, oder seit der maximalen El-Niño- Spitze in den Jahren 1997 und 1998, zeigt die Antwort. Am 1. September 1997 waren die Ozeane der Nordhemisphäre überwiegend zu warm, die der Südhemisphäre kühler. Dies ist ein Beispiel für die zusammen fallenden Warmphasen der pazifischen dekadischen Oszillation und der atlantischen multidekadischen Oszillation. Die gegenwärtige Anomalie der Wassertemperatur zeigt sehr warmes Wasser im westlichen Nordatlantik, eine Folge der Warmphase des atlantischen Zyklus und dies setzt der Eiskappe weiter zu. Wind und Sturm können ebenfalls Auswirkungen auf das arktische Eis haben, was jüngst der Fall war. Ein heftiger Sturm brach eine Menge Eis und trieb viel davon nach Südosten in das Zentrum der Eiskappe“. Übrigens gab es auch 1959 eine sogenannte Warmphase am Nordpol, ähnlich wie heute. Wer im Zusammenhang mit Wetter und Klima „nie“ sagt hat schon mal gelogen.

Quelle: <http://www.eike-klima-energie.eu/news-cache/die-wahrheit-hinter-der-schrumpfenden-eiskappe-in-der-arktis-die-fakten-zeichnen-ein-anderes-bild/>

Gerri Kiechler www.weltklima.ch

Unverständlich

Können Sie sich noch an die Tage zurück erinnern, an denen Spekulanten zu den Bösen zählten. Ohne Skrupel wurden ganze Ortsbilder und schöne Landschaftsflecken überbaut. Doch je mehr Jahre ins Tal flossen um so weniger kümmerte es die Leute. Heute sind nicht sie die Bösen, sondern ein gewisser Herr Weber mit seiner Tochter und die bösen „Üserschwitzer“. Obwohl diese, und auch ich gehöre dazu, nur eines wollten: Unsere Natur, Landschaft und Dörfer schützen vor einer immer grösser werdenden Lawine von Neubauten. Eigentlich haben das Problem alle erkannt, auch unsere kantonalen und nationalen Politiker, auch die Raumplaner. Doch bis vor kurzem wollte keiner dem anderen auf die Schuhe treten, sprich den in der Bauphase rentablen Zweitwohnungsbau einschränken. Und jetzt, obwohl das Schweizer Stimmvolk sich für den Landschaftsschutz entschieden hat, tun sie mit aller Kraft, ohne Rücksicht auf Verluste, genau dass, was sie eigentlich nicht mehr tun dürften, gegen unsere Heimat, unser Leben und unsere Nachkommen. Die Walliser Politik spielt sich selbst ins Abseits. Politiker welche sich der Nachhaltigkeit rühmen, von Energie sparen sprechen, treten die direkte Demokratie mit Füßen. Unser einziger und grösster Wert ist die Landschaft, und diese soll noch möglichst schnell, soviel wie in den wenigen Monaten bis zum Jahresende machbar ist, zerstört werden. Von Vernunft keine Spur. Nachhaltigkeit ein Fremdwort. Energiesparen sollen all die dummen Steuerzahler. Unsere Vorfahren mussten Bäume fällen und Flächen entsumpfen damit das Wallis urbar wurde, unsere Nachkommen werden dazu Häuser entfernen müssen.

Genau so unverständlich ist für mich der Vorschlag einer Ökosteuern von Bundesrätin Widmer-Schlumpf. In Form von Lenkungsabgaben sollen alle Energieverbraucher gehörig zur Kasse kommen. Bis im Jahr 2050 würde diese zusätzliche Abgabe zu einem Benzinpreis von gegen 5 Franken führen. Ähnlich hoch wäre auch der Preiszuschlag bei Gas und Heizöl zu erwarten. Und der Strompreis würde um rund 50 Prozent steigen. Wohlverstanden, Frau Widmer-Schlumpf stammt aus dem Bergkanton Graubünden und schießt damit mit doppelten Kanonen gegen die Randregionen und Berggebiete. Fehlende öffentliche Verkehrsmittel und eine um mehrere Monate länger dauernde Heizperiode würde das Leben in diesen Gebieten unbezahlbar machen. Eine Abwanderung wäre vorprogrammiert und unsere Heimat kann zum Natur- und Erholungsreservat für gutbetuchte Städter umfunktioniert werden, ohne nörgelnde Eingeborene. Die Wohnungen wären ja dann schon mal gebaut und die Gommer, Saaser, Lötschentaler und viele mehr, könnten als Klimaflüchtlinge bezeichnet werden. So oder ähnlich läuft es bereits heute in anderen Ländern ab, nicht weil die Energiepreise so hoch sind, sondern weil ihr Lebensraum zur Energiegewinnung für die reichen Europäer genutzt wird. Ökologische Weisheit, oder, der Stärkere gewinnt und bestimmt.

Gerri Kiechler www.weltklima.ch